

Nachrichten aus der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Psychologie (DPGM)

Die Zeitschriften für Medizinische Psychologie und für Gesundheitspsychologie – ihre Ausstrahlung auf die Fachwelt

Elmar Brähler, Ada Borkenhagen & Bernhard Strauß

1 Einleitung

Die Zeitschrift für Medizinische Psychologie, die von 1974 bis 1982 schon einmal im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht erschienen war, wurde 1992 durch die Initiative von Jürgen Neuser im Spektrum-Verlag wiedergegründet. Seit 1998 erscheint die Zeitschrift bei IOS. Sie ist jetzt auch offizielles Organ der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Psychologie und wird von allen Mitgliedern der Gesellschaft bezogen. Nur ein Jahr nach der Neugründung der Zeitschrift für Medizinische Psychologie wurde 1993 die Zeitschrift für Gesundheitspsychologie im Hogrefe-Verlag aus der Taufe gehoben. Diese Zeitschrift hat durchaus inhaltliche und auch personelle Berührungspunkte mit der Zeitschrift für Medizinische Psychologie.

Beide Zeitschriften beklagen, dass sie noch über keinen offiziellen „Impact-Faktor“ beim Institute for Science Information (ISI) verfügen, obgleich sie wichtige Aufnahmekriterien erfüllen (z. B. Gutachtersystem, 5-jähriges Bestehen, regelmäßiges pünktliches Erscheinen etc.).

Für die Zeitschrift für Gesundheitspsychologie wurde bereits vor einigen Jahren ein entsprechender Antrag an das ISI gestellt, der damit beschieden wurde, dass die Zeitschrift unter Beobachtung stünde. Bevor man das ISI des Kulturimperialismus bezichtigt, der zu einer willkürlichen Versagung der Zulassung in die Eliteklasse der Zeitschriften führt, sollte man selbstkritisch die Ausstrahlung auf die Fachwelt überprüfen.

Korrespondenzadresse: Prof. Dr. Elmar Brähler, Abteilung Medizinische Psychologie und Soziologie, Stephanstr. 11, 04103 Leipzig. E-mail: brae@medizin.uni-leipzig.de.

Tabelle 1: Zitierungen im SCI und SSCI bis Ende 2000

Artikel aus dem Jahr	zitiert in den Jahren 1992–2000		
	Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie	Zeitschrift für Medizinische Psychologie	Zeitschrift für Gesundheitspsychologie
1992	167	16	
1993	197	48	32
1994	152	13	25
1995	146	30	18
1996	107	17	18
1997	74	9	10
1998	63	5	4
1999	15	3	4
2000	5	2	0

Wir werden im Folgenden darstellen, in welchem Maße die beiden Zeitschriften in der Fachwelt wahrgenommen, d. h. zitiert wurden.

Als Vergleich wurde die Zeitschrift Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie herangezogen. Diese Zeitschrift erscheint seit 1950 im Thieme-Verlag und wird inzwischen von allen Mitgliedern des Deutschen Kollegiums für Psychosomatische Medizin bezogen.

2 Ergebnisse

Tabelle 1 enthält die Angaben darüber, wie oft Artikel aus den Zeitschriften Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie und Zeitschrift für Medizinische Psychologie von 1992 bis 2000 und der Zeitschrift für Gesundheitspsychologie von 1993 bis 2000 bis zum Ende 2000 zitiert wurden in Zeitschriften, die vom ISI als Quelljournale geführt werden.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie-Artikel sehr viel häufiger

zitiert werden als die der Zeitschrift für Medizinische Psychologie und Zeitschrift für Gesundheitspsychologie. Allerdings ist hierbei zu berücksichtigen, dass die Zeitschrift für Medizinische Psychologie und die Zeitschrift für Gesundheitspsychologie quartalsweise erscheinen, die Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie jedoch monatlich, so dass die Anzahl der Artikel in der Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie ca. 2–3-fach höher ist.

Dennoch ist auch relativ die Zitierrete der Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie in der Fachwelt deutlich höher. Aufschlussreicher ist die Betrachtung, welche einzelnen Artikel von der Fachwelt zitiert wurden.

Tabelle 2 zeigt die Spitzenreiter der Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie.

Tabelle 3 enthält die häufigsten bis Ende 2000 zitierten Beiträge der Zeitschrift für Medizinische Psychologie von 1992 bis 2000, Tabelle 4 entsprechend die der Zeitschrift für Gesundheitspsychologie von 1993 bis 2000.

Tabelle 2: Die bis Ende 2000 am häufigsten zitierten Beiträge der Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie von 1992 bis 2000 (Kurztitel)

1.	Muthny et al. 1992 Laienätiologie und Krankheitsverarbeitung bei schweren körperlichen Erkrankungen	31
2.	Broda et al. 1993 DKPM-Basisdokumentation	23
3.	Heuft et al. 1995 Ergebnisdokumentation stationärer Psychotherapie	15
	Schneider et al. 1995 OPD-Diagnostik	15
	Strauß et al. Evaluation stationärer Langzeitgruppentherapie	15
6.	Bullinger 1997 Lebensqualitätsmessung	13
	Heuft 1993 Psychoanalytische Gerontopsychosomatik	13
8.	Schwarz 1993 Krebspersönlichkeit	12
9.	Ambühl et al. 1995 SPR Collaborative Research Network	10
10.	Angermeyer et al. 1993 Psychotherapie/Pharmakotherapie im Urteil der Behörden	9
	Apfel et al. 1995 Angst vor Umweltgiften	9
	Buchheim et al. 1998 Bindungstheorie	9
	Franz et al. 1993 Nein zur Psychotherapie	9
	Lamprecht 1996 Ökonomische Folgen von Fehlbehandlungen	9
	Weis et al. 1993 Liaisondienst auf onkologischen Stationen	9

Tabelle 3: Die bis Ende 2000 am häufigsten zitierten Artikel der Zeitschrift für Medizinische Psychologie von 1992–2000

1.	Bullinger et al. 1993 Fragebogen Alltagsleben	26
2.	Schumacher et al. 1995 Fragebogen Lebenszufriedenheit	13
3.	Hörhold et al. 1993 Stimmungsfragebogen	8
4.	Franke 1994 Fragebogen zur sozialen Unterstützung	6
5.	Heinze et al. 1992 Neuraler Mechanismus kognitiver Prozesse	5

Tabelle 4: Die bis Ende 2000 am häufigsten zitierten Artikel der Zeitschriften für Gesundheitspsychologie von 1993–2000

1.	Bullinger 1994 Fragebogen KINDL	10
2.	Schwarzer 1993 Defensiver und funktionaler Optimismus	7
3.	Weidner 1995 Persönlichkeit und Herzerkrankungen bei Frauen	4
	Keller et al. 1996 Rückenschule	4

Die Übersichten in den Tabellen 2,3 und 4 machen deutlich, dass sehr viel mehr Arbeiten aus der Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie größere Resonanz finden als Arbeiten in der Zeitschrift für Medizinische Psychologie oder Zeitschrift für Gesundheitspsychologie.

Sehr auffällig ist, dass bei der Zeitschrift für Medizinische Psychologie vor allem Artikel über Fragebogenverfahren hohe Resonanz finden, während bei der Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie gerade Diagnose- und Dokumentationssysteme Anklang in der Fachwelt finden, neben Übersichtsarbeiten.

Von großem Interesse ist es natürlich, zu betrachten, wie hoch der Impactfaktor der Zeitschrift für Medizinische Psychologie und der Zeitschrift für Gesundheitspsychologie wäre, wenn er geführt würde. Die Zeitschrift für Medizinische Psychologie hatte 1999 und 2000 4 bzw. 5 Zitierungen aus den beiden jeweiligen Vorjahren in den von ISI geführten Zeitschriften, die Zeitschrift für Gesundheitspsychologie 5 bzw. 6 Zitierungen. Dies ergibt bei einer Artikelzahl von ca. 50 für jeweils 2 Jahre für beide Zeitschriften Impactfaktoren in der Größenordnung von 0,10. Selbstzitierungen und wechselseitige Zitierungen von Zeitschrift für Medizinische Psychologie und Zeitschrift für Gesundheitspsychologie erhöhen den Wert geringfügig.

Die Werte entsprechen etwa dem von Lehl 1999 ermittelten Impactfaktor von 0,13 für die Zeitschrift für Medizinische Psychologie für das Jahr 1998.

Im Gegensatz zu Lehl 1999 finden wir diese Werte nicht besonders respektabel, zumal die AWMF für nicht vom ISI gelistete Zeitschriften mit Begutachtungssystem einen Ersatzimpactfaktor von 0,20 vorschlägt (Brähler 2002).

Der Impactfaktor der Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie ist momentan mit 0,50 auch nicht besonders hoch. Möglicherweise liegt das auch an einer strukturellen Benachteiligung, die durch die unterschiedliche Abkürzungsweise der Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie beim ISI, Medline, Bibliothekssystem und bei Thieme-Verlag bedingt ist (Vgl. Brähler, Decker & Borkenhagen, 2001). Diese Benachteiligung könnte auch für die Zeitschrift für Medizinische Psychologie und die Zeitschrift für Gesundheitspsychologie wirksam werden. Die vom ISI verwandten Ab-

kürzungen sind Z Med Psychol bzw. Z Gesundheitspsychol.

3 Schlussfolgerungen

Wollen die Zeitschriften für Medizinische Psychologie und Gesundheitspsychologie ihre Bedeutung in der Fachwelt erhöhen, so ist eine Vielzahl von Maßnahmen und Anstrengungen nötig.

- Ein wesentlicher Faktor für die Ausstrahlung einer Zeitschrift ist die Erhöhung der Leserzahl, insbesondere der Wissenschaftler in dem jeweiligen Fachgebiet, die ja auch gerade durch die Höhe der verkauften Auflage bedingt ist. Hier ist die Zeitschrift für Medizinische Psychologie auf dem richtigen Weg, da ja inzwischen alle Mitglieder der DGMP die Zeitschrift beziehen.
- Sehr wichtig ist die Qualitätssicherung der Beiträge durch ein Gutachtersystem, das beispielsweise die Originalität der Fragestellung, Methodik, Stichprobe, Aussagekraft der Daten, Eindeutigkeit und Erkenntniswert der Ergebnisse, Schlüssigkeit der Interpretation, Perspektivität, Aktualität und Relevanz überprüft. Wenn durch das Gutachtersystem formale Aspekte überbetont werden gegenüber inhaltlichen Aspekten, so ist dies für AutorInnen nicht motivierend und reduziert die Zahl der angebotenen Manuskripte, was wiederum entscheidend die Qualität der Zeitschrift mindert, da sie nicht mehr so viele Arbeiten zurückweisen kann, sondern versuchen muss, die zur Verfügung stehenden Manuskripte zu verbessern, was nicht immer gelingt.
- Gelegentliche Übersichtsarbeiten sind von vielen forschenden Lesern gerne gesehen, weil sie hilfreich sind. Auch sollten kontroverse Themen aufgegriffen werden, die in der angezielten Lesergruppe aktuell diskutiert werden.
- Gerade relativ kleine Fachgebiete wie die Medizinische Psychologie und die Gesundheitspsychologie sollten auch darauf achten, in ihren Publikationsorganen Forscher anderer Fachgebiete anzusprechen, wie z.B. Rehabilitationswissenschaftler, Public Health, Gesundheitsökonomie, Klinische Ökonomie, Lebensqualitätsforscher, Neurowissenschaften, Psychotherapeuten,

Psychosomatiker, Psychiater, Evaluationsforscher etc.

Erst wenn diese Bemühungen zu einer verstärkten Ausstrahlung auf die Fachwelt geführt haben, ist es sinnvoll, sich Impact-Faktoren-Gedanken zu machen, bzw. um die Steigerung des Impact-Faktors auf eine respektable Höhe.

Hier würden dann einige eher technische Maßnahmen sehr hilfreich sein wie

- Pünktliches Erscheinen, möglichst am Anfang des Quartals. Pünktliches Erscheinen ist eine wichtige Bedingung für die Aufnahme in das ISI. Durch das Erscheinen am Anfang des Quartals wird die relevante Zitierdauer erhöht.
- Die Zeit zwischen Einreichen und dem Erscheinen der angenommenen Artikel sollte relativ kurz sein, da sonst kein Beitrag zum Impact-Faktor der eigenen aber auch der benachbarten Zeitschriften geliefert werden kann, da dieser sich immer auf die Arbeiten der beiden Vorgängerjahre bezieht. Es sollte zumindest vor der Drucklegung den Autoren die Gelegenheit gegeben werden, neuere Literatur noch aufzunehmen.
- Die Zeitschriften müssen sich eine klare Rubrikenstruktur geben, da sonst alle möglichen Kommentare, Leserbriefe oder Testbesprechungen als Originalarbeiten geführt werden, was zu einer gravierenden Senkung des Impact-Faktors führt. Die Halbierung der Zahl der Originalarbeiten führt zu einer Verdoppelung des Impact-Faktors.

Bei der Zeitschrift für Medizinische Psychologie sind in der letzten Zeit viele Strukturveränderungen durchgeführt worden. So hat sich die Zahl der Abonnenten deutlich erhöht, das Manuskriptaufkommen hat stark zugenommen und durch den Verlagswechsel ist auch die Erscheinungsweise pünktlicher geworden und die Werbung intensiviert worden. Auch die Rubrikenstruktur ist deutlicher geworden.

Wir planen in zwei Jahren die Auswirkungen dieser Veränderungen auf die Ausstrahlung in die Fachwelt zu überprüfen.

Bei der Zeitschrift für Gesundheitspsychologie ist zur Zeit nicht zu erkennen, dass sich die nicht sehr gute Verortung im Fachpublikum schnell ändern wird.

Literatur

- Ambühl, H., Orlinsky, D., Cierpka, M., Buchheim, P., Meerberg, J., Willutzki, U. & das SPR Collaborative Research Network (1995). Zur Entwicklung der theoretischen Orientierung von PsychotherapeutenInnen. *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie*, 45, 109–120.
- Angermeyer, M.C., Held, T. & Görtler, D. (1993). Pro und Contra: Psychotherapie und Psychopharmakotherapie im Urteil der Bevölkerung. *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie*, 43, 286–292.
- Apfel, B. & Csef, H. (1995). Angst vor Umweltgiften – berechtigte Realangst oder psychische Störung? *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie*, 45, 90–96.
- Brähler, E. (2002). Arbeitsgemeinschaft wissenschaftlich-medizinischer Fachgesellschaften AWMF. awmf-online.de.
- Brähler, E., Decker, O. & Borkenhagen, A. (2001). „Das Wahre, Schöne, Gute oder schöne, gute Ware?“ Wenn die Ladung verschwindet – Wissenschaft als Ware. *Psyche – Zeitschrift für Psychologie*, 55, 1245–1252.
- Broda, M., Dahlbender, R.W., Schmidt, J., v. Rad, M. & Schors, R. (1993). DKPM-Basisdokumentation. Eine einheitliche Basisdokumentation für die stationäre Psychosomatik und Psychotherapie. *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie*, 43, 14–223.
- Buchheim, A., Brisch, K.H. & Kächele, H. (1998). Einführung in die Bindungstheorie und ihre Bedeutung für die Psychotherapie. *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie*, 48, 128–138.
- Bullinger, M. (1994). KINDL – ein Fragebogen zur Erfassung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität von Kindern. *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie*, 2, 64–77.
- Bullinger, M. (1997). Gesundheitsbezogene Lebensqualität und subjektive Gesundheit. *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie*, 47, 76–91.
- Bullinger, M., Kirchberger, I. & v. Steinbüchel, N. (1993). Der Fragebogen Alltagsleben – ein Verfahren zur Erfassung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität. *Zeitschrift für Medizinische Psychologie*, 2, 121–131.
- Franke, G.H. (1994). Testtheoretische Überprüfung des Fragebogens zur Sozialen Unterstützung. *Zeitschrift für Medizinische Psychologie*, 3, 168–177.
- Franz, M., Dilo, K., Schepank, H. & sReister, G. (1993). Warum „Nein“ zur Psychotherapie? *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie*, 43, 278–285.
- Heinze, H.-J. & Münte, T.-F. (1992). Neurale Mechanismen kognitiver Prozesse: Der elektrophysiologische Ansatz. *Zeitschrift für Medizinische Psychologie*, 1, 58–76.
- Heuft, G. (1993). Psychoanalytische Gerontopsychosomatik – Zur Genese und differentiellen Therapieindikation akuter funktioneller Somatisierung im Alter. *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie*, 43, 46–54.
- Heuft, G., Senf, W., Janssen, P.L., Lamprecht, F. & Meermann, R. (1995). Praktikabilitätsstudie zur qualitativen und quantitativen Ergebnisdokumentation stationärer Psychotherapie. *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie*, 45, 303–309.

Hörhold, M. & Klapp, B.F. (1993). Testungen der Invarianz und der Hierarchie eines mehrdimensionalen Stimmungsmodells auf der Basis von Zweipunkterhebungen an Patienten- und Studentenstichproben. *Zeitschrift für Medizinische Psychologie*, 2, 27–35.

Keller, S., Bauer, B., Herda, C., Marx, O., Küster, T. & Basler, H.-D. (1996). Auswirkungen einer Rückenschule auf Befinden, Verhalten, Einstellungen und Muskelaktivität – Ergebnisse einer kontrollierten Studie. *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie*, 4, 179–196.

Lamprecht, F. (1996). Die ökonomischen Folgen von Fehlbehandlungen psychosomatischer und somatopsychischer Erkrankungen. *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie*, 46, 283–291.

Lehrl, S. (1999). Der Impact Faktor als Bewertungskriterium für wissenschaftliche Leistungen – das Recht auf Chancengleichheit. *Strahlentherapie und Onkologie*, 175, 141–153.

Muthny, F.A., Bechtel, M. & Spaete, M. (1992). Laienätiologien und Krankheitsverarbeitung bei schweren körperlichen Erkrankungen. *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie*, 42, 41–53.

Schneider, W., Buchheim, P., Cierpka, M., Freyberger, H.J., Hoffmann, S.O., Janssen, P.L., Muhs, A., Rüger, U. & Schüßler, G. (1995). Entwicklung eines Modells der operationalen psychodynamischen Diagnostik (OPD). *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie*, 45, 121–130.

Schumacher, J., Laubach, W. & Brähler, E. (1995). Wie zufrieden sind wir mit unserem Leben? Soziodemographische und psychologische Prädiktoren der allgemeinen und bereichsspezifischen Lebenszufriedenheit. *Zeitschrift für Medizinische Psychologie*, 4, 17–26.

Schwarz, R. (1993). Psychosoziale Faktoren in der Karziogenese: Zur Problematik der sogenannten Krebspersönlichkeit. *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie*, 43, 1–9.

Schwarzer, R. (1993). Defensiver und funktionaler Optimismus als Bedingungen für Gesundheitsverhalten. *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie*, 1, 7–31.

Strauß, B. & Burgmeier-Lohse, M. (1994). Evaluation einer stationären Langzeitgruppenpsychotherapie – Ein Beitrag zur differentiellen Psychotherapieforschung im stationären Feld. *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie*, 44, 184–192.

Weidner, G. (1995). Personality and Coronary Heart Disease in Women: Past Research and Future Directions. *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie*, 3, 4–23.

Weis, J., Heckel, U., Muthny, F., Nowak, C., Stump, S. & Keplinger, J. (1993). Erfahrungen mit einem psychosozialen Liaisondienst auf onkologischen Stationen einer Akutklinik. *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie*, 43, 21–29.